

Nur zehn Euro...

Der beliebte Hausarzt Dr. Zukunft in Zweifelsdorf hatte mit seinem Team das Jahr 2004 gut vorbereitet. Er hatte seine Mitarbeiter umfassend über das neue „Gesundheitsmodernisierungsgesetz“ informiert. Dabei hatte er dessen Vorteile für Hausarztpraxen dargestellt, z.B. die Stärkung der hausärztlichen Position in der ambulanten Versorgung, die Vorteile der DMPs z.B. bei der Betreuung der Diabetiker, den Wert der integrierten Versorgung usw.

Auf die geforderte Zahlung von 10 Euro pro Patient und Quartal hatte man sich ebenfalls eingestellt. Man hatte Quittungsböcke zum Durchschreiben vorrätig. Im PC war eine gesonderte Datei zur Erfassung und Tagesabrechnung der gezahlten Beträge vorgesehen. Eine verschleißbare Kassette für das eingenommene Geld war vorhanden und eine der Helferinnen sollte das Geld – abends nach dem Praxistag – zur Sparkasse im Nachbarort bringen. „Diese Einnahmen schicken wir entweder zur KV oder an die Kassen. Behalten dürfen wir es nicht. Ich vermute aber, dass wir es auf unser Praxiskonto einzahlen müssen. Die KV oder die Kassen zählen am Quartalsende einfach die abgerechneten Behandlungsfälle und werden uns pro Patient 10 Euro vom Honorar abziehen, gleichgültig ob der Patient gezahlt hat oder nicht. Deshalb müssen wir auch jeden Patienten erfassen und zahlen lassen. Es ist unser Geld“, erläuterte der Doktor seinen Damen.

Schon am 1. Tag des neuen Jahres wurde Dr. Zukunft mit der 10 Euro Zahlung konfrontiert. Seine Nachbarin Frau Wissensdurst hatte Halsschmerzen und Fieber. Frohgemut klingelte ihr Ehemann am 1. Januar morgens gegen 6 Uhr beim Doktor an der Haustür. „Ich brachte soeben die Milch zur Ablieferung, lieber Doktor, meine Frau hat seit drei Tagen Halsschmerzen (sie geht zwar sonst zum Dr. Nebenher ins Nachbardorf), aber heute sollen Sie als Nachbar bitte nach ihr sehen. Wir binden den Hund an.“

Dr. Zukunft war noch sehr verschlafen, denn er hatte ins neue Jahr hineingefeiert, aber was sollte er machen. Seine Frau meldete sich aus dem gemeinsamen Bett: „Das kannst Du nicht ablehnen, es ist doch die Nachbarin – und Eier liefert sie uns auch regelmäßig!“ Also sagte er den Besuch zu.

Da er einmal wach war, bereitete er noch das Frühstück, das er und seine Frau gemeinsam einnahmen. Dann griff er seine Besuchstasche

und lief zur kranken Nachbarin. Diese traf er gemeinsam mit ihrem Ehemann frühstückend an. Er schaute ihr in den Hals, der war gerötet. Fieber hatte man gemessen – am Abend vorher. Es betrug 37,2 Grad Celsius. Er verordnete Halswickel und Penicillintabletten. Da die Behandlung ab heute pro Quartal 10 Euro kostete, erbat er höflich diese Zahlung. Da kam er aber schlecht an! „Wollen Sie denn an ihren Nachbarn zusätzlich verdienen Herr Doktor“, kam die Gegenfrage. Ich lass mich doch sonst vom Dr. Nebenher im Nachbardorf behandeln. Da kann ich dann wohl nicht mehr hingehen, wie bisher? Nein heute nicht. Wir warten das erst mal ab. Schließlich können wir die 10 Euro auch mit den Eiern verrechnen, die ihre Frau regelmässig holt!“ Was

Verschiedene Patienten zahlten klaglos, nahmen ihren Quittungszettel in die Hand und setzten sich ins Wartezimmer. Der Rentner Meier mit seinem Lungenemphysem hatte einen hochroten Kopf und japste nach Luft, er war dyspnoisch. „Nicht mit mir“ röchelte er, drehte sich um und ging wieder heim – ohne Behandlung. Frau Sorgsam hatte angeblich kein Geld bei sich, sie versprach es nachher zu bringen. Andere waren zuzahlungsbehaftet (für Medikamente). Sie meinten: „Da zahlen wir hier auch nichts“, aber sie wollten behandelt werden. Eine ältere Frau weinte hysterisch „Nun muss ich sterben, weil ich nicht genug Rente habe!“ Sabine Lustig wollte ihren fiebernden Säugling vorstellen – aber Geld hatte sie ebenfalls nicht dabei.



blieb ihm? Er trollte sich. Die Chipkarte hatte er aber gesteckt.

Am folgenden Praxistag stauten sich die Patienten schon vor 8 Uhr am Anmeldetresen. Die beiden Helferinnen erläuterten den Patienten schon zum soundsovielten Male die Vorteile des neuen Gesetzes. Leider konnten sie den Vorwurf der Leute, dass diese 10 Euro nun den Krankenkassenbeiträgen zugerechnet werden müssten und dass das Betrug sei – die Beiträge sollten doch stabil bleiben (!) – nicht entkräften. Hier waren nur die Unternehmer nicht betroffen. Der kleine Mann zahlte zu!!

Man glaubte nicht, dass das Geld für die Krankenkasse sei. Die Volksmeinung gipfelte in der Feststellung: „Jetzt kriegen die Ärzte schon wieder mehr Geld. Die haben wohl noch immer nicht genug? Das in einem Sozialstaat. Da haben wir die Richtigen gewählt!“

Als der Doktor kam, wollten die Schwestern schon all die Patienten wieder wegschicken, die nicht zahlen konnten oder wollten. „Das geht nicht“ erklärte Dr. Zukunft. „Ich weiß erst nach der Untersuchung, ob diese tatsächlich nötig war. Wegschicken bringt Gefahr und kann Leben kosten. Wir wollen aber Leben erhalten!“

„So ein kleiner Mensch fällt doch gar nicht ins Gewicht“ meinte Sabine, aber der Kleine musste behandelt werden. Er trank nicht mehr, seine Nasenflügel bewegten sich beim atmen und als er ausgezogen war, fanden sich sog. intercostale Einziehungen, alles Hinweise auf eine Lungenentzündung. Das hätte böse ausgehen können, wenn man ihn nicht behandelt hätte.

Am Tresen löste sich der Stau noch immer nicht auf. Die Helferinnen nahmen das Geld, wechselten solange Wechselgeld vorhanden

war, buchten die Einzahlungen, vergaben Quittungen und gaben die Einnahmen in die bewusste Kasse. Die wurde immer voller. Eine Überstunde für alle ergab sich wie von selbst. Verdammte Bürokratie! Am Abend wurde die Einnahmesumme zur Sparkasse gebracht. Das waren knapp 1000 Euro. Schwester Inge erledigte das. So war der erste Praxistag im neuen Quartal eigentlich ganz gut gelaufen. Wenn das so bleibt, dann muss ich den Helferinnen Überstunden bezahlen, überlegte Dr. Zukunft.

Am nächsten Tag erschien der Vertreter einer Geldschrankfirma und bot Tresore an. Verschiedene Größen gab es, z. T. in die Wand einzulassen oder noch mit einem Gemälde verdeckt, – wie im Krimi! Unter 1000 Euro ging nichts los. Angeblich waren die Preise noch moderat, sie würden aber höher werden. Jetzt mussten doch alle Hausarztpraxen Geld vom Patienten kassieren! Der Doktor zögerte noch. Eine Diebstahlversicherung erschien ebenfalls ratsam!

Am folgenden Abend musste Schwester Inge wieder reichlich 1000 Euro wegbringen. Es war schon dunkel. Nach ca. 20 Minuten erschien sie weinend in der Praxis. Ein Radfahrer war im Park nahe an ihr vorbeigefahren und hatte ihr die Geldtasche entrissen, sie dabei umgeworfen. Knie und Hände waren zerschrammt, aufgerissen und bluteten. Nun war guter Rat teuer. Sofort informierte Dr. Zukunft die Polizei. Die schickten auch bald zwei Beamte, die den Überfall aufnahmen. „Dann lernen sie mal bald Selbstverteidigung – Taekwando, Jiu Jitsu, Karate oder so was“ empfahlen die Polizisten. „Dahin gehen wir alle drei und sie Doktor gehen mit“ entschieden die Damen. Es war ja einzusehen, aber das kostet wieder. Ein Lehrgang kostete 350 Euro – und das für vier Personen. „Aber vielleicht gibt es Prozenze“ überlegte der Doktor, der sich schon seelisch auf die Finanzierung dieser Zusatzausbildung einstellte.

In der folgenden Woche war die Helferin Sonja am Nachmittag allein in der Praxis. Sie sortierte ihre Karteikarten und summte vor sich hin. Plötzlich öffnete sich die Tür und ein maskierter Mann stand vor dem Tresen. „Das ist ein Überfall“ brummte er und fuchtelte mit einer Pistole herum. „Geld her“ war alles, was er sagen konnte und legte ihr einen Brötchenbeutel hin. „Wirds bald, na los schon“ ließ er

sich wieder hören. Die zitternde Sonja wollte ihre Börse öffnen, da wurde er böse. „Die Kasse, aber etwas schnell Fräulein“ brummte er und zeigte dahin, wo diese im Regal versteckt war. Scheinbar kannte er sich aus. War ja auch kein Wunder. Noch zitternd entleerte Sonja den Kassetteninhalt in den Brötchenbeutel. Den nahm er und war weg. Wie ein Spuk, aber ein echter. Der Doktor und der eintreffende Nachmittagsdienst fanden die weinende Sonja vor und mussten sie trösten.

Also erwarb Dr. Zukunft einen Tresor. Dieser kostete 1500 Euro und wurde in die Wand des Sprechzimmers eingelassen. Den konnte man nicht so einfach mitnehmen.

Das merkte auch vier Wochen später ein Einbrecher, der nachts einstieg (durch ein zerschlagenes Fenster). Scheinbar hatte er den Tresor nicht gefunden, aber möglicherweise gerade deshalb zerstörte er die halbe Praxis. Am Morgen entdeckten die Helferinnen, die als erste erschienen, das zerbrochene Fenster. Sie ahnten Böses und fanden auch sehr bald zwei zerschlagene PCs, den zertrümmerten Sonographen, ein verstümmeltes EKG und zertrümmerte Schränke.

Natürlich war die Praxis nicht gegen Vandalismus versichert. Das kam nun auch noch dazu! Vielleicht musste man die Mitarbeiter auch noch gegen Unfall versichern oder sollte man besser eine Gefahrenzulage zahlen? Der Doktor wusste nicht mehr, wie es weitergehen sollte. Inzwischen war die Verlustsumme angewachsen:

1. Beim ersten Überfall rund 1000 Euro
2. beim zweiten Überfall weitere rund 1500 Euro
3. erwartete Kosten für Kampfsportausbildung 1400 Euro
4. ein Tresor mittlerer Größe 1500 Euro
zusammen 5400 Euro
5. Dazu kommen: die Überstunden, die Versicherung gegen Vandalismus und Diebstahl und evtl. Mehrwert- und Gewerbesteuer!

Für nichts und wieder nichts, d. h. nein für die 10 Euro der Ministerin!

- Offen bleibt, dass keiner sagen konnte, wie man beim Hausbesuch die 10 Euro einbringen sollte, z.B. wenn eine Oma allein

und krank im Bett lag? Soll der Arzt dann in der fremden Wohnung nach Geld suchen? Was meinen die Juristen dazu?

- Was wird während einer Urlaubsvertretung? Da fällt wohl zukünftig der Urlaub aus, mindestens für den Doktor? Zweimal will sicherlich kein Patient zahlen!
- Dem Pflegeheim konnte man für Patienten eine Rechnung schicken, die zahlten sicherlich ohne Schwierigkeit, aber
- Was wird im Nachtdienst /Bereitschaftsdienst? Hilfe muss wohl geleistet werden, aber wie kommt der Arzt in solchen Fällen zu seinem Geld?
- Was wird, wenn der Kranke nicht ansprechbar und allein ist?
- Fragen über Fragen und keine Antwort.

Das Ganze ist schon sehr schlecht durchdacht und dient keinesfalls der Gesundung der Menschen. Es verärgert nur mächtig. Ja und was wird nun bei den Präventionswilligen? Man sollte wenigstens diesen Patienten, die im Quartal solche Leistungen in Anspruch nehmen, die Zahlung der 10 Euro erlassen, auch für weitere diagnostisch-therapeutische Leistungen im gleichen Quartal! Das würde sicher zur Schließung der Impflücken beitragen – aber wer denkt schon an so was? Für solche Einfälle muss man wohl doch einen Praktiker fragen, aber die müssen arbeiten! Wenigstens heute noch. Ein Horrorscheinung!

Woran man bisher nicht gedacht hatte? Wir haben heute schon einen erheblichen Hausarztmangel im Land. Von den derzeit arbeitenden Hausärzten würden viele gern weiterarbeiten, – aber unter solchen Bedingungen?? Ich bin sicher, eine große Zahl unserer Kollegen wird die Rente diesem Durcheinander vorziehen – und wieder hätten wir weniger Hausärzte. Die Leidtragenden sind in jedem Fall die Kranken, denn Nachwuchs kommt nicht! Ob das auf die Dauer gut geht?

PS: Nachzutragen wäre der Vorschlag eines Freundes. Dieser riet zum Einbau und natürlich zum Erwerb einer elektronischen Überwachungsanlage! Diese könnte dann evtl. Einbrecher und Räuber überführen helfen! Aber dieser Vorschlag überstieg die Möglichkeiten unseres Doktors. Ob man evtl. über die KV eine solche Anlage laesen kann?

ALLIUM 10/03
Dr. med. Helmut Knoblauch, Geringswalde (BDSÄ)